

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 39 (1913)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Zum Schulskandal in Ermatingen  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-445292>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die Fünfzehnerkommission, oder 8 : 7

Sollten nicht in allen Güten  
diese Sünszehn unentvögt  
ein politisch Ei ausbrüten,  
das man unten hingelegt?

Heute ist der Bann gebrochen,  
Und man sieht: das Ding ging schief:  
denn, was unten rausgekrochen,  
war so gut wie negativ.

### Ergebnste Redaktion

Die Suffragettes liegen in der Luft! Der Schritt läßt sich nicht dämpfen. Was wir in England sehen: eingeschlagene Senatscheiben, geprügelte Minister, erbrochene Briefkästen etc. droht in unheimlicher Weise in sehr gefährliche Nähe zu rücken! Ich habe schon vorher geschlottet, ehe ich nur daran dachte! Jetzt kommt noch gar die Adèle Schreiber und will uns die Ordnung im Staate machen. Es ist nur schade, daß sie das dort nicht tut, wo es so bitter nötig wäre: im heiligen römischen Reiche deutscher Nationalität. Aber nein, sie kommt nach Zürich, läßt eine Philippine nach der andern los troß Demosthenes und Alles nur gegen die Kindermishandlung, Alkoholismus, Wohnungselend in Deutschland! Und weil's das in Deutschland nach der Adèle Schreiber so aus sieht, behauptet sie in unserm, dem Zürcher Schwurgerichtsaal kühn: „Die Familie darf deshalb nicht mehr auf männlicher Autorität und väterlicher Gewalt aufgebaut sein!“ Also könnten wir's ja einmal zur Probe mit dieser ekstatischen Hysterie veruchen! Ein schönes Stück Stauffacherin, nicht wahr?... Da wird wohl noch mancher Braten anbrennen, noch mancher kleine Bub' mit Löchern in seinen Hosenträgern in die Schule gehen müssen, eben weil dieser Sorte von Müttern die Häuslichkeit abhanden gekommen ist vor lauter Offenlichkeit ihrer suffragantischen Predigten, bis wir einmal feminine Truppenzufammenzüge abhalten, wobei dann die Männer mit den kleinen Kindern an der Brust das Publikum der Schlachtenbummler bilden! Und wenn erst die Bundespräsidentin Sräulein Bräulein am eidgenössischen Schützenfest in Bern im Jahre 1926 den Toast auf's Vaterland ausbringt mit einem Glas kristallhellen Wafers, frisch geschnitten von der Höhe des Kindlifresserbrunnens unter dem tosenden Beifall der ganzen Sesshüte! Man darf nicht daran denken, daß der hohen Magistratin — (wie auch schon andern ihrer männlichen Vorgänger!) — dann eine Entgleisung gelingen könnte, indem sie etwa das — Mutterland hoch leben liebe! Armer Bundesrat, er wird dann — troß des Gotthardvertrages längst vergessen sein. Priez pour lui!... Ihr hochgeachteter Trülliker

### Zum Schulskandal in Ermatingen

Von dem schönen Ermatingen,  
Leider, muß mein Lied erklingen:  
Leider! denn was dort gefahrt,  
Spottet der Historia.  
  
Es benahmen wie die Wilden.  
Die sich, die dort fort sich bilden:  
Es erlitt der Lehrer drum,  
Wehe! ein Martyrium.  
  
Dunkel ist's, aus welchen Gründen  
Sich erregt das Sornempfinden  
Der gedachten Schülerchar;  
Doch das Resultat bleibt mahr.  
  
Die Erbosten schlügen mutig  
Ihren eignen Lehrer blutig.  
Mich beschleicht ein trist' Gefühl,  
Denk ich der Sortbildungsschul!  
  
Wer möcht' hinsort dort noch lehren,  
Wenn die Jungen selbst sich mehren?  
Der Magister ist in Not,  
Wo die Jugend so verroht.

Bm.

### Schweizer Militäraviatik

Lisebeth: Syst wänn fanged dänn  
eusi Offizier au a flüge?  
Heiri: Queg, Lisi, das ischt ganz eisach:  
Syst de Willhäm da gsy ischt, wänds halt  
ganz obe-n-use!

m.

Diese masculine Henne  
hätte es zu was gebracht,  
wenn die vielen „Ach“ und „Wenne“  
sie nicht halb verrückt gemacht.

Kommt dies nun dem Souveräne  
also brenzlich vor's Gesicht,  
knirscht er, frößelnd, durch die Zähne:  
„Nein. Ich danke. Lieber nicht.“

Paul Altheer

Denn, wenn man mit Serneröhren  
solch intimes Tun begafft,  
muß sich die Natur empören,  
und sie streikt, anstatt sie schafft.

### Die Zürcher Feuerwehr

(In amerikanischer Bedeutung)

Bob Stelling schreibt an seinen Freund Dick Lauric in New Jersey.

My dear Dick,

How do you do, old chap? Ich wäre schon längst in den Teich gesprungen, den sie hier sea nennen, wenn das Wasser jetzt nicht so verfligt kalt wäre und ich nicht so gut schwimmen könnte. Hat mein guter alter Boss die komische Idee, mich als Volunteer in ein Zürcher Seidengeschäft zu stecken, weil einer seiner Ahnen, der damals noch Stähelin hieß, einmal auf diesem Seide bankrupt gegangen ist. A funny idea! Nun bin ich seit drei Monaten schon hier und habe noch keinen vernünftigen cobbler bekommen und noch keinen ordentlichen rugby gespielt. Was sie hier football nennen, ist eine furchtbar verwässerte Auflage, die selbst von nurses gespielt werden kann. Es ist überhaupt eine sonderbare Gesellschaft, diese Zürcher, und manches kommt unter einem so middle-aged, so urwälderlich vor.

Zum Beispiel: die Feuerwehr. Well; gehn wir da eines Tages um zwölf Uhr aus dem Office weg, um unsern Lunch zu nehmen, da ist Feuer in einem Kamin ausgebrochen. Zwei dicke Policemen kriechen keuchend auf's Dach, schütten ein paar Sah Wasser hinein; Gache erledigt, denkt Du? Not at all! Alarm wird gemacht, wie wenn der great William, der gute Freund Teddys, einem ganzen deutschen Armeekorps auf die Socken hilft; Dampfsirene, Feuerhorn macht tu-tu-tu, alles läuft wild durcheinander und nach einer halben Stunde ziehen halbuniformierte Männer mit Jesuitenhüte unter großem Haho altherümliche Maschinen durch die Straßen. Wie alles da war, war Feuer im Kamin natürlich längst aus. Alle lachen und bringen die Maschinen wieder in ein Häuschen. Und dann sehen sie, daß sie in der nächsten Bar einen tüchtigen drink bekommen, schon weil jeder für den Appell eine Gratifikation erhält. Nun vergleiche einmal dieses Spiel mit unserer New Jersey-Feuerwehr. Wie die Boys mit ihren Automobilwagen durch die Straßen wie der Leibhaftige laufen und in ein paar Minuten ihre zwölf, sechzehn Strahlrohre auf die Glut richten!

Nachts ist es hier noch komischer. Da steckt auf St. Peters ein Wächter ein Licht nach der Seite hinaus, wo es brennt; der Radau ist so groß, daß kein Mensch schlafen kann. Ist die sogenannte „Sere-villige“ endlich mit ihrem Apparat angelangt, so ist gewöhnlich alles schon ausgebrannt. Ein Brand ist doch eigentlich nichts anderes als ein Business zwischen dem Betroffenen und seiner Versicherungs-Gesellschaft, manchmal sogar ein ganz einträgliches, und kein Mensch sonst kümmert sich darum. So wäre es auch hier, wenn die „Sere-villige“ nicht nachher einen solch wirklich polizeivödig störenden Lärm mache.

Eine Berufsfeuerwehr, wie bei uns jeder Platz hat, gibt es nicht in Zürich, einer Stadt von mehr als 200.000 Einwohnern. Ich hoffe, jetzt hast Du genug und bedauerst aufrichtig Deinen Freund

Bob Stelling

### Klapphorn

Drei Knaben gingen durch das Korn,  
Der Kugler heut', der Ischokke morn:  
Die Beiden trieben's toller  
Als selbst der Dritt' — der Boller!

Sar

### Zeitungsbericht

Die neue Trinkerheilstätte ist zwar noch nicht ganz fertig, doch hofft der Grossrat dieselbe im Frühjahr beziehen zu können.

g.

**Ztilah** Hervorragendstes, vielfach prämiertes Leder-konservierungsmittel für Schuhe und Sohlen. Für Touristen und Militär unentbehrlich. 1069

### Der St. Galler Zirkus-Konflikt

Mit einer schönen Zirkuspacht  
Jedwede Stadt ihr Geschäftchen macht,  
Und wird sich des nicht schämen —  
St. Gallen's schlauler Bürokrat  
Sand aber, 's wäre jammerschad,  
Wenn nicht zwie i Zirkus kämen.

Weshalb er denn für gutes Geld  
Den Zirkus Charles hat herbestellt,  
Den Sidoli desgleichen.  
Was tun auf einem Plat, o je!  
Statt einem Zirkus ihrer zwie?  
Der eine muß halt weichen.

Der Sidoli klagt ohne Wank  
Auf runde 50.000 Francs,  
Und auch auf seine Gage! —  
Geht's Geld jetzt falsch, o Bürokrat!  
So bleibt doch — die Blamage.

— b —

### Ein Banquier in Chicago

Jahre lang schon hörte man's  
(Doch es war nur ein Geplauder)  
Dass es sinkt auf der Bank  
Dieses philanthrop'schen Bauer!

Ja, ein Philanthrop war er  
In des Wortes Vollbedeutung:  
Sammeln wollt' er jeden Franc,  
Gab heraus drum eine Zeitung.  
Wie die Stocken jetzt vom Schnee  
Lustig durch die Gassen wirbeln,  
Sah das ganze Jahr man hier  
Seudig seine Kundschaft zwirbeln.  
Der Zlusin-Manhattan-Bluff  
Lieferte gar viel Millionen —  
Ach! als man sie fassen wollt'  
Maren's lauter — Geisenbohnen!...

Dummes Volk! Mann wirst du klug?  
Ach! mich fällt ein wahrer Schauder —  
Wenn ich jeho denke dran:  
Wer wird Successeur des Bauer? Sar

### Die schwarze Wand

Ich bin noch ganz verstört und weiß nicht, soll ich lachen, weinen oder fluchen.

Ich komme von einer persönlichen Vorstellung, d. h. nein, es hätte eine werden sollen — nein, es war eine ... Also wie war es schon? Ich war vom Herrn Direktor N. mit dem Abendzug nach Zürich bestellt. Er wollte mich persönlich kennenlernen, ich fuhr von Hoffnungen gebläht im Bahnhof ein. Noch etwas anderes blähte mich plötzlich — das verdammte Bier; man soll nie mit Bier sich Mut antrinken, immer mit Wein, selbst am 30. eines Monats. Also ich wünschte im tiefsten Herzen, der Herr Direktor möchte sich etwelche Minuten verpätet haben und noch nicht am Zug sein. Der Dumme hat Glück: Er war wirklich noch nicht da.

Jetzt aber rasch gehandelt! Durch das Gewühl (es ist nie größer, als wenn's pressiert) rücksichtslos hindurch, rechts am Gepäckkiosk vorbei, hinauf, hinauf zu den Milchglasläden. Dieß blödfinnige Menschenmenge! Wie sie so gemächlich hinschlendern, wie sie ganz unmittelbar in Gruppen stehen bleiben, daß man um sie herumlaufen muß! Endlich an den Türen und hinein. Da hat man die rücksichtslose Summelei dieser Portiers — mitten im Winter, abends 7 Uhr, und da brennt nicht einmal ein Licht. Nur gut, daß man sich auskennt. Da redts die Türen — öffnen sich nur gegen Einwurf usw., alter Wöh. Über da links die schwarze Wand, die rettende, Möglichst nahe heran und los! Segen der Erleichterung! Da — auf einmal dreht sich die „schwarze Wand“ um: „Ja Sie Schweinig . . . !“ eine elektrische Taschenlampe (Erfindung Baal Seubels) blitzt auf: Mein gehoffter künftiger Direktor mit rotwend rollenden Augen!

Ob er lange auf mich gewartet hat? Könnte ich mich ihm noch vorstellen? Sar